

## Leslie Schwartz

Leslie Schwartz wurde 1930 als László in der ungarischen Kleinstadt Baktaloranthaza in eine assimilierte, kulturinteressierte Familie hineingeboren.

Später kommt noch seine kleine Schwester Judith hinzu. „Ich war ein glücklicher Junge bis zum Alter von acht Jahren.“ Sein um alles geliebter und bewunderter Vater stirbt, und er wollte sich „in sein Grab stürzen“. Mit dem Stiefvater versteht er sich nicht.



Im Frühjahr 1944 besetzt die deutsche Wehrmacht Ungarn. Eine halbe Million ungarischer Juden wird deportiert. Im April 1944 müssen sich die Juden vor der Synagoge sammeln und werden mit Kuhwagen in das Ghetto Kisvárdá (Kleinwardein) im Nordosten Ungarns gebracht.

„Wir waren 7000 Juden in diesem Ghetto und zitterten vor zwei jungen SS-Männern“, erzählt Leslie Schwartz. Die Furcht steigert sich zu Todesangst, als die Gefangenen in einen Zug nach Auschwitz steigen mussten. „Wir kamen gegen Mitternacht an, und als ich die rauchenden Schornsteine sah, wusste ich sofort, dass hier etwas nicht stimmt“. Der berühmte Lagerarzt Josef Mengele mustert die Ankömmlinge. Auf die Frage nach seinem Alter spannt der 14-jährige Laszlo die Muskeln an und sagt: „Ich bin 17“. Er wollte als arbeitsfähig gelten, kommt aber dennoch in die Kinderbaracke, "was für mich eigentlich den sicheren Tod in der Gaskammer bedeutet hätte". Die Begegnung mit Mengele, so Schwartz, „werde ich nie vergessen.“

Sandor Grozs, ein Freund aus Ungarn, nimmt ihn mit in die Männerbaracke. Bevor er gesucht wird, setzen ihn KZ-Wachen in einen Zug nach Dachau. Die Häftlinge müssen zur Zwangsarbeit. Seine Familie sieht er nicht mehr wieder. Die Mutter und die 13-jährige Schwester Judith sterben in Auschwitz.

Er kommt nach Dachau bei München, wo er als Häftling "Nr. 71253" geführt wird und schwere Zementsäcke für den Bau einer Rüstungsfabrik schleppen muss. „Ich habe jeden Knochen gespürt, war abgemagert und dachte: Kann ein Mensch ohne Fleisch auf den Rippen überhaupt überleben?“

Obwohl er krank und ausgehungert ist, übersteht er die Arbeit, im Schienenbau in verschiedenen Außenlagern kaum. Neben dem eigentlichen KZ in Dachau hatten die Nazis 200 solcher Außenlager in Bayern eingerichtet.

Völlig ausgehungert und krank - er wiegt noch 34 Kilogramm - wird er in den letzten Kriegstagen im KZ Mühldorf in einen Zug gesteckt, der als "Todeszug von Poing" in die Geschichte eingehen wird. Vom KZ Mühldorf aus schickte die SS Ende April Hunderte Häftlinge nach Poing. Dort meinten die Wachen, der Krieg sei vorbei, und

sie lassen die Häftlinge frei. Der 14-jährige Leslie kann davonlaufen und findet Unterschlupf in einem kleinen Hof. Die Bäuerin Barbara Huber hilft ihm: „Diese Frau hat mich gerettet. Sie gab mir ein Butterbrot und frische Milch, das war wie im Paradies.“ Als die SS kommt, läuft er davon. Ein Schuss trifft ihn in den Kopf und zerschmettert seinen Kiefer. Die Wachen schleppen den Schwerstverletzten zurück in den Zug. Zwei Tage später stoppen Amerikaner den Zug. Leslie Schwartz bleibt am Leben – ganz knapp.

1946 emigrierte Leslie Schwartz nach Amerika und findet er eine neue Heimat in New York. Er hat dort viele Jahre lang die schrecklichen Erlebnisse aus seiner Jugend verdrängt.

## **Verantwortlich für die Zukunft**

1972 kam er zum ersten Mal wieder nach Deutschland. In Münster lernte er seine Ehefrau kennen. Er suchte die Bäuerin, die ihm geholfen hatte. Er hat ein Buch mit dem Titel "Durch die Hölle von Auschwitz und Dachau" geschrieben und hält regelmäßig Vorträge vor Jugendlichen.

Außerdem findet er Barbara Riesch, die ihm in Dachau geholfen hatte und die Tochter von Barbara Huber, die ihm Unterschlupf bot.

Leslie Schwartz, der jüdische Junge aus Ungarn, will die dunkle Zeit des Nationalsozialismus nicht verdrängen. Im Gegenteil: Seit einigen Jahren reist er in deutsche Städte, um der Jugend über die Judenvernichtung im Dritten Reich, über die Zustände in Konzentrationslagern und die Verbrechen der SS aus eigenem Erleben zu berichten.

Gestern Dortmund, heute Neuburg, morgen Münster – Leslie Schwartz reist viel, „um der jungen Generation die Erinnerung zu erhalten“.

Über sein Verhältnis zu Deutschland schreibt Schwartz: „Es tut mir gut und es tröstet mich, dass ich in diesem Land, das meine ganze Familie gequält hat, mit jungen Menschen reden kann. Als Überlebender fühle ich mich verpflichtet, Zeugnis abzulegen, wozu ein Mensch fähig ist im Bösen wie im Guten.“

Im KZ habe er Deutsch als Überlebensstrategie gelernt. Und immer wieder habe er versucht zu verstehen, wie ein Volk seine Menschlichkeit verlieren kann. Dass es darunter welche gab, die noch humanitäre Gefühle hatten, habe er mehrmals erlebt.

Als Berichterstatter hat er eine neue Mission gefunden. Etwa 100 Mal schon hat er an deutschen Schulen und Universitäten über seinen persönlichen Holocaust gesprochen.

**"Ihr jungen Leute seid nicht verantwortlich für die Vergangenheit", sagt er. "Aber für die Zukunft."**